

APP-Fachtagung 2011: „Der Papa wird`s schon richten“
Über das Fehlen des Männlichen in der Erziehung
Sa. 14.Mai 2011, Wien

Die **Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik** (APP) wurde 1996 mit dem Ziel gegründet, die Verbreitung und Entwicklung der Psychoanalytischen Pädagogik in Forschung, Theorie und Praxis zu fördern.

In dieser Tagung wird auf das **Problem des fehlenden Männlichen**, sowohl in der Familie als auch in allen Bildungseinrichtungen hingewiesen, es wird hinterfragt, welche Bedeutung das in der Praxis für die Kinder hat, ob Frauen diese Bereiche ausfüllen könnten und wie sich diese Entwicklung auf die Gesellschaft (von morgen) auswirkt.

Programm:

- 09:00 Uhr: Eröffnung: Ao. Univ. Prof. Dr. Wilfried Datler
09.15 Uhr: „Caring fathers“? Vom Mangel an Vätern und an männlicher Fürsorge in Erziehung und sozialer Arbeit – Univ. Prof. Dr. Josef Christian Aigner
10:30 Uhr: Workshops
14:00 Uhr: Workshops
16:00 Uhr: Was heißt „Das Männliche in der Erziehung“? Und: Ist es durch Mütter, Erzieherinnen und Lehrerinnen repräsentierbar – selbst wenn die (leibhaftigen) Männer fehlen? – Univ. Doz. Dr. Helmuth Figdor
-

In der „**Triangulierungsphase**“ der ersten drei Lebensjahre des Kindes spielt der Vater in der Dreiecksbeziehung Mutter-Vater-Kind den Puffer für Trennungsangst. Das fördert die Fähigkeit zu Abgrenzung und Individualisierung beim Kind.

Zwischen dem **4.-6. Lebensjahr**, in der ersten „ödipalen Phase“ macht sich das Kind auf den Weg, die Umwelt zu erforschen, sich zu orientieren. Die Mutter gibt ihm dabei Emotionalität und sprachliche Kommunikation mit, der Vater die handelnde Konfrontation, Ermutigung und Förderung. Mutter und Vater ergänzen sich somit komplementär in den Erziehungsstilen.

In der 2. ödipalen Phase zwischen dem **12.-16. Lebensjahr** (Pubertät) wird der Vater noch wichtiger als die Mutter, weil er für Orientierung und Identität, aber auch bei der psychische Entwicklung der Geschlechtsreife des Kindes unterstützt. Töchter bekommen das weibliche Selbstbild, bei Söhnen wird durch das Vorbild das männliche Identitätsbild gefunden.

Der **Verlust des Vaters** stellt daher ein **ernsthaftes Problem** dar, eine Zerstörung der Dreiecksbeziehung in den ersten drei Jahren kann auch Trauma auslösen. In Anbetracht dessen, dass heute jede zweite Ehe geschieden ist und unsere Kinder auch im Bildungsbereich kaum männliche Bezugspersonen haben, stellt sich die Frage, wie Frauen diese Lücke füllen können. Neue Lebenspartner nach Scheidung, vorausgesetzt sie haben eine gute Beziehung zum Kind, können dies zum Teil tun, dennoch sind die leiblichen Väter aufgerufen, ihre wichtige Rolle auszufüllen.

Nach **Prof. Aigner** (Univ. Innsbruck) sind die **Kindergärten** die wichtigste Bildungseinrichtung für die Kinder. Derzeit gibt es aber nur rund 133 männliche Kindergärtner (+ 175 Helfer). Die Feminisierung der Bildung zeigt sich deutlich in den Zahlen: Nur rund 0,6% der Kindergärtner, 8% der Volksschullehrer und 6% der Lehramtsstudenten sind männlich. (Hier wird bewußt auf die weibliche Schreibweise verzichtet).

Zwei drittel der schulischen „Risikopopulation“ sind Burschen – Suizidgefährdet, Schulabbrecher, ADHS, mangelnde Lesekompetenz,...

Aus empirischen Studien weiß man, dass der **Effekt männlicher Erzieher** auf die Gruppe nicht nur vom *Betreuungsschlüssel* sondern auch vom *Ausbildungsstand* und der *Team-Harmonie* abhängt.

Aus der „**Vaterforschung**“ hat man gelernt, dass die Fähigkeiten der Väter jenen der Mütter nicht nachstehen. Mütter haben zwar eine höhere Sensibilität, die Kinder lernen aber durch „learning by doing“ – einer väterlichen Stärke. Männer neigen zu höheren Anforderungen an die Kinder (auch in einer weltoffeneren Sprache), sie sind fordernder im Erproben neuer Fähigkeiten und stärker handlungsorientiert. Die eigene Biografie und das soziale Umfeld des Vaters spielt dabei auch eine Rolle.

Kinder lernen also von ihren Vätern: Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit, Sozialkompetenzen, Selbstbeherrschung und die Einhaltung von Regeln.

Das Engagement der Väter wirkt sich **additiv** auf das der Mütter aus. Mütter sind eher pflegend und spielen „sanft“; Väter hingegen spielen mit ihren Kindern eher wild, körperbetont und raumgreifend, was Einfluss auf die Affektfähigkeit und den Umgang mit Aggression bei den Kindern hat.

Sind diese Erkenntnisse aus der Vaterforschung auch auf **männliche Erzieher** übertragbar? Man weiß aus Studien, dass Männer anregender und spannender auf Kinder wirken, es werden eher grobmotorische Spiele und Rängeleien geübt, es wird risikoreicher gespielt, was die Energie bei Kindern bündelt.

Norwegen ist führend, was männliche Kindergartenpädagogen betrifft: rund 10% aller Kindergärtner sind männlich (Deutschland: 3,5%; Österreich inkl. der Helfer: rund 1,4%).

Noch **1971** waren in **Österreich** etwa **45,7% aller Volksschullehrer männlich, heute** sind es nur mehr rund **8%**! Auch in anderen pflegenden Berufen, auch bei den Ärzten ist diese Entwicklung beobachtbar. (64% der Medizinstudenten sind weiblich).

Was hindert Männer daran, Pädagoge zu werden?

Einerseits der „**Generalverdacht**“, zum anderen aber auch die fehlende positive Bewertung des Lehrberufs in der Gesellschaft. Die Berufszufriedenheit ist laut Studien trotz schlechter Bezahlung sehr gut.

Im **Workshop „Das Männliche in Jugendalter und Adoleszenz“** wurden die typisch männlichen Eigenschaften erarbeitet, beleuchtet, welchen Stellenwert das Männliche gerade in der Pubertät hat und was das in der Praxis für Eltern und Betreuer heißt.

Grundlegend beschäftigt den Jugendlichen im Übergang zwischen Kindsein und Erwachsenwerden die **Veränderung des Körpers** und die damit zusammenhängenden Ängste, damit zurecht zu kommen und in der Gruppe zu bestehen.

Zur Bewältigung dieser schwierigen Phase **braucht es beides – das Weibliche und das Männliche**, um zu einem **neuen „Ich“** zu gelangen. Für die **Loslösung vom Elternhaus** braucht es **männliche Anteile** und zwar für Mädchen und Burschen gleichermaßen!

Klar vorgelebte Rollenbilder der Eltern helfen, das Männliche und Weibliche in das eigene Ich zu integrieren. **Fehlt dieser Aspekt**, kommt es häufig zu **Orientierungslosigkeit**. Im heutigen Erziehungsstil will man Kinder zu „Menschen“ erziehen und nicht zu Männern und Frauen (!)

Ein schönes **Bild**, das veranschaulicht, wie die Rollen der Eltern aufgeteilt sind: Die **Mutter ist der sichere Hafen** und der **Vater die vorgelagerte Bucht**, die dem Kind die weite Welt eröffnet, aber auch wieder Sicherheit und Halt bietet. Je größer das „Boot“ („Ich“) des Kindes wird, desto weiter kann es sich auf das weite Meer hinaus wagen. Fehlt die sichere Bucht, so bleibt das Kind entweder immer in Hafennähe oder geht am Meer verloren.

Zusammengefasst: **Die Vaterrolle ist von ganz großer Bedeutung. Fehlt der Vater, kann einiges davon zwar von anderen männlichen Bezugspersonen oder von der (alleinerziehenden) Mutter durch das Ausleben typisch männlicher Eigenschaften kompensiert werden, jedoch kann der Vater nie vollständig ersetzt werden.**

**Ab Jänner kann eine Tagungs-CD angefordert werden.
Infos: <http://www.app-wien.at/Tagung2011.html>**